

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 21

Artikel: Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtungen und Erfahrung [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schweizerische Schulbote. N^o 21.

Gedanken über Knabenschulen in Städten, ge- gründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1823.

(Fortsetzung.)

Es möchte daher kein zweckloses, kein den Zeitumstän-
den unangemessenes Geschäft sein, von neuem einen Versuch
zu wagen, die Frage zu beantworten: Wie sollen Knab-
enschulen eingerichtet werden in kleinen Städ-
ten, deren Bevölkerung und Hülfsmittel nicht
so groß sind, daß die männliche Jugend in ge-
trennten Anstalten, in Gelehrten- und Bürger-
schulen, unterrichtet werden könnte?

Bei allen Einrichtungen in der Welt hat man ein Ziel
vor Augen, das man erreichen will; und dieses Ziel be-
stimmt die Maßregeln, die genommen werden. Wer baut,
richtet sein Gebäude nach dem Bedürfniß derer ein, die er
darin unterbringen will. Zu einem Bürgerhaus legt man
nicht die Grundlage zu einem Palast. Alle Maßregeln,
von der größten bis zur kleinsten, müssen dem Endzwecke
angepaßt werden. Schon die Alten fragten: Cui bono? —
Was nützt's? — Auch die Neuern müssen diese Frage allen
Unternehmungen vorangehen lassen. Sie ist gar nicht so
einfältig, wie man sie darstellen möchte, wenn man dem
Fragenden das Wie nicht begreiflich machen kann, und
dieser auf seinem Unglauben beharrt. Fragt doch auch
unser Katechismus: „Was nützt es dich, wenn du dies
Alles von Herzen glaubst?“ Sollen nun in kleinen Städ-
ten von angegebener Beschaffenheit die Schulen eingerichtet
werden, so wird die Bildung der Bürger der Endzweck die-
ser Einrichtungen sein, und da werden jedem Denkenden

die Fragen sich aufdringen: „Wer soll unterrichtet werden? — Welches sind die Bedürfnisse der zu Unterrichtenden? — Welches sind die Mittel zur Befriedigung derselben?

Wer soll unterrichtet werden?

Ein Blick in die Schule beantwortet diese Frage, da wir hier in den Söhnen die Stellvertreter wohl der meisten Berufskarten finden. Nehmen wir an, die Klassen haben im Durchschnitt jede zwanzig Schüler — oder bei einer obern und einer untern Abtheilung 40, was aber für diesen Zweck auf Eins herauskommt — Diese Schüler sind bestimmt Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Krämer, manche auch Taglöhner zu werden, da ihnen innere und äußere Armut die Mittel zum selbstständigen Betrieb ihres Berufes raubt. Darunter befinden sich oft seiner, oft einer, zwei, drei auch vier, die sich einem gelehrt Stande widmen wollen, dem Stande des Staatsmanns, Predigers, Richters, Lehrers, auch Söhne wohlhabender Eltern, die diesen eine ihrem äußern Glanze angemessene Geistesbildung zu geben wünschen. Wir wollen diese zu 4 annehmen, was offenbar eine zu hohe Voraussetzung ist; dann bleiben noch 16 von den erstern. Alle diese 20 Knaben, zu den verschiedensten Berufskarten bestimmt, müssen in Einer und derselben Anstalt vorgebildet werden. Soll diese nun nach den Bedürfnissen der vier zu den gelehrt Berufskarten oder der 16 zu bürgerlichen Geschäften bestimmten eingerichtet werden? Die Folgen beider Einrichtungen haben wir oben schon aus der Erfahrung gezeigt, und es fehlt nicht an Gelegenheit sich von der Wahrheit der Sache noch täglich durch Aug und Ohr zu überzeugen. Wir müssen uns hier auf einen höhern Standpunkt stellen und nicht fragen: Was bedarf der eine Theil, was bedarf der andere? — sondern: Welches sind die Bedürfnisse, welche allen 20 gleich unentbehrlich sind? Aus diesem höhern Standpunkt ergibt sich ohne Zweifel die Ansicht: Diesen zwanzig jungen Bürgern

sollen alle die Kenntnisse, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten beigebracht werden, welche jede der verschiedenen Berufssarten, die in einer solchen Stadt zum Vorschein kommen, voraussetzt. Vier Fünftel der Schüler verlassen die Schule, um eine Laufbahn zu betreten, welche ihre ganze Zeit von Morgen bis an den Abend und bis in die Nacht in Anspruch nimmt und ihnen keine Zeit zu weiterer Ausbildung übrig läßt. Daher ist es höchst nothwendig, daß die Schule, so weit sie darauf hinwirken kann, die große Mehrheit vollständig mit denjenigen allgemeinen Kenntnissen ausrüste, die ihnen als Menschen und Bewohnern einer Stadt unentbehrlich sind, und zu deren Erwerbung ihnen späterhin größtentheils Zeit und Gelegenheit fehlt. Auch der Fünftteil hat dieselben Bedürfnisse, weil sie allgemein sind. In dieser Hinsicht erscheinen alle 20 als Menschen, die auf einen ihren Geist entwickelnden und übenden Unterricht Anspruch haben in allen den Fächern des Könnens und Wissens, welche die Grundlage der Bildung zu jedem städtischen Berufe sind.

Welches sind die Bedürfnisse der zu Unterrichtenden?

Wenn man nun annehmen darf, daß alle Bürger einer Stadt, deren Jugendbildung durch den Aufenthaltsort bestimmt ist, eine Vorbildung als Grundlage ihrer auch noch so verschiedenen Fortbildung haben können, so ist die Frage: Welches sind diese allgemeinen Bedürfnisse, zu deren Befriedigung auch die Schule das Thürige beitragen soll, da sie Vorbereitungsstätte für das eigentliche thätige Leben ist, so wie dieses die Vorbereitung auf das künftige? — Oder: Welches sind die Gesinnungen, die Kenntnisse und Fertigkeiten, die allen Einwohnern einer Stadt nothwendig und unentbehrlich sind, um ihren Beruf mit Gott und Ehren zu betreiben, ihre Pflichten gegen Staat und Mitbürger zu erfüllen und ein so glückliches und beglückendes Leben zu führen, als es dem Erdenbewohner zu genießen beschieden ist?

Aller Menschen erstes und wichtigstes Bedürfniß ist die Beantwortung der Frage: Wer bin ich? Wo lebe ich? Wohin komme ich? Nur wer darüber mit sich selbst im Klaren ist, wird sein Thun und Lassen nach dem Ziele einrichten können, das dem Erdenpilger vorgestellt ist. Wer über diese Fragen keine Auskunft hat, taumelt im Finstern durchs Leben hin. Des Menschen wichtigste Kenntniß ist die Kenntniß seiner Verhältnisse in der Welt. Alles, was ihm Licht hierüber giebt, was ihm die angemessenen Gefühnisse einflößt, ist ein Beförderniß derselben und seines Glückes.

Sprache ist das Band der menschlichen Gesellschaft; sie ist das Mittel, wodurch wir andern unsere Gedanken und Empfindungen mittheilen und diese von ihnen erfahren können, bei Gegenwärtigen mündlich, bei Abwesenden schriftlich; sie ist das Mittel, die Einsichten und Erfahrungen der Vorwelt und Mitwelt kennen zu lernen, sie mit den unsrigen zu verbinden, unsere Kenntnisse zu berichtigen, zu erweitern und zu vermehren.

Wer seine Geschäfte glücklich und sicher führen will, muß seine Unternehmungen in ihrer Verbindung überdenken, die Folgen berechnen, Ordnung in seinen Sachen halten und Rechnung darüber führen.

Die meisten Berufsarten in einer Stadt werden mit desto erfreulicherem Erfolge betrieben, je mehr der, welcher sie betreibt, Fertigkeit im Zeichnen und Kenntniß der Mathematik, auch der Naturlehre hat. Bei gleich guten natürlichen Anlagen wird der mit diesen Fertigkeiten Ausgerüstete den weit überflügeln, der sie nicht hat. Der Drang der Zeiten macht sie zum großen Bedürfniß. Wenn der Handwerker mit seiner Bley- und Reißfeder die körperlichen Erscheinungen nicht auffassen kann, wie der Gelehrte mit der Feder die Gedanken, so fehlt ihm der wichtigste Theil seiner Bildung und das zweckmäßige Mittel zur fruchtbaren Benutzung seiner Wanderjahre. Fertigkeit im Zeichnen und Kenntniß der Mathematik sind eine immer fließende Quelle

neuer Gedanken oder Erfindungen. Den meisten Bewohnern einer Stadt sind sie Bedürfniß, den andern eine Zierde und ein Mittel zu vielseitigerer Bildung und größerem Lebensgenuß.

Kenntniß der wichtigsten Anstalten und Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft ist nicht nur sehr unterhaltsend, nützlich und nothwendig zum richtigen Verstehen der Bücher, indem Lesen ein ziemlich allgemeines Bedürfniß unserer Zeit ist, sondern es weckt auch in dem Knaben schon den Jüngling, daß er auf seinen Reisen seine Aufmerksamkeit auch auf diese Gegenstände richte. Wie Mancher wäre mit einer reichern Ausbeute an solchen Reisebemerkungen, die auch am Geburtsorte nützen könnten, nach Hause zurückgekommen, wenn er, nach B. Franklin's Geiste, darauf zu achten hingeleitet worden wäre.

Dieser Umriß in großen Zügen mag wohl Alles enthalten und es mag sich Alles daraus herleiten lassen, was der Bewohner einer Stadt zu seiner Vorbildung auf diesseits und jenseits bedarf.

Aber eben so wichtig ist die Art des Unterrichts! Und dies kann nicht genug gesagt werden, weil die Nichtbeachtung dieser Rücksicht die Ursache des Misserfolgs aller der Anstalten gewesen, deren Hauptzweck war, den Schüler mit Kenntnissen auszustatten. Denn diese beruhten auf der Ansicht, als sei die Schule ein Vorrathshaus, aus dem man die Geistesbedürfnisse hole, wie etwa das Brod aus dem Bäckerladen, da sie eben so sehr ein Turnplatz, ein Gymnasium, ein Übungsort des Geistes, sein soll. Nur aus der Vereinigung beider Ansichten geht die ächte Schule hervor. Die Art des Unterrichtes muß so beschaffen sein, daß die in des Menschen Gemüthe schlummernden Anlagen und Kräfte, vermittelst denen er, wenn sie ausgebildet sind, seine Geschäfte betreiben soll, entwickelt und gestärkt werden, daß er in den Stand gesetzt und auf die Bahn gestellt werde, späterhin selbstständig sich alle die Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben zu können, die seine jedesmäßige

Lage erheischt. Die Art des Unterrichts in den durch die Bedürfnisse Aller bestimmten Fächern muß den Menschen gewöhnen an anhaltende Aufmerksamkeit, an Nachdenken über das Behandelte, an andauernde Arbeitsamkeit, an Selbstüberwindung, die ihm die Kraft eigen macht, jedes vorkommende Geschäft, wäre es noch so unangenehm, frisch anzugreifen und zu vollenden, an die Fertigkeit, seiner Pflicht auch das Vergnügen aufzuopfern, sogar das Langweilige nicht mehr langweilig zu finden.

Welches sind nun die Mittel zu Befriedigung
dieser Bedürfnisse?

Auch die Schule, als Vorbereitungsort, soll zu Befriedigung dieser Bedürfnisse verhelfen. Ich sage verhelfen; Denn die Schule kann und will und soll nicht Alles thun. Von allen Fächern, die sie treibt, gibt sie nur die Anfänge, legt nur den Grund. Erlaubt wohl der Umfang und die Tiefe irgend eines Faches, daß es vollständig gegeben und eingeübt werde? Gestattet es die Zeit, das Alter der Schüler, die Beschaffenheit ihrer Lernlust, da sie größtentheils noch kein Bedürfnis fühlen, sich zu belehren, da die Meisten nur lernen, weil man sie lernen heißt, und die Schule gerade zu der Zeit verlassen, wo ihre Geisteskräfte sich zu entwickeln und stärker zu wirken beginnen? Erklärt sich aus diesen Umständen nicht die Erscheinung, daß ein Füngling bei dem Gefühl des Bedürfnisses und mit festem Willen in einem Schulfach während eines Jahres so viel und weit mehr lernt, als ein Schüler ja seiner ganzen Schulzeit? Aber keinem wird dies aus begreiflichen Gründen so gut gelingen, wie dem, der eine gute Schule durchlaufen hat: Gewöhnlich erwarten die Einen zu viel und glauben, der junge Mensch solle nun ganz vollendet in seinem Könanen und Wissen — er ist ja ausgeschult — aus derselben treten, und machen Forderungen an ihn, welche eben so sehr von ihrer Nichtkennniß des jugendlichen Gemüthes und seiner Kräfte als von der durch Unterricht mög-

lichen Wirkung zeugen. Die Andern wollen der Schule beinahe gar kein Verdienst lassen und meinen, das komme Alles von selbst, es sei nicht so viel Zeit und Aufwand nöthig, wahrscheinlich, weil sie vergessen haben, was die Schule auf sie gewirkt, was sie in ihnen geweckt und veranlaßt hat, und vielleicht auch nicht bedenken, wie sehr sie vor andern aus mit innern und äußern Mitteln zu ihrer Bildung versehen waren und sind, vielleicht auch noch aus dem angenehmen Kästel in sich selbst den Schöpfer der eignen Vollkommenheit zu erblicken. Allein wie schwer ist es zu sündern, was man der Schule und was man sich selbst zu verdanken habe. Wie in den meisten Fällen, so mag auch in diesem die Wahrheit in der Mitte liegen. In mehrern unentbehrlichen Fächern soll die Schule eine Fertigkeit verschaffen, die sogleich im Leben wirksam ist; in den meisten kann sie nur anregen, auf die Bahn stellen, hinweisen und zeigen, welcher Weg einzuschlagen sei, wie der Wegweiser an der Straße mit ausgestrecktem Arme, der dem Wanderer den Weg wohl weiset und ihm dadurch allerdings einen wesentlichen Dienst leistet, aber denselben nicht für ihn zurück legen kann. Rüsstet sie den Schüler so aus, daß er nun selbst die Bahn fortwandeln kann, so hat sie ihre Verpflichtung erfüllt und überläßt nun dem entlassenen Zögling, mit seinem errungenen Pfund zu wirken, vielleicht gar zu wuchern, oder es zu vergraben. In die Meisten wird sie ein Samenkorn gelegt haben, das immerfort sich schöner entwickeln, herrlich aufzblühen und erquickende Früchte bringen wird. Bei Manchen ist der Same auf unfruchtbaren Boden gefallen, der aller Anstrengung ungeachtet sich nicht gut bearbeiten ließ, und Vögel aller Art werden keine der aufgewandten Mühe angemessene Früchte hervorkommen lassen.

Laßt uns nun einen Versuch wagen, die Frage zu beantworten, wie diese allgemeinen Bedürfnisse befriedigt werden könnten, indem wir die Fächer des menschlichen Wissens und Könnens, als Mittel der Bildung und der

Vorbereitung auf das thätige Leben, anführen, die Gründe für deren Annahme beifügen und hie und da etwa einen frommen Wunsch mitlaufen lassen.

Religion.

Kann irgend eine Kenntniß dem armen Menschen wichtiger und willkommener sein, als die, welche ihm in der Dunkelheit seiner Erdenpilgerfahrt ein Licht aufsteckt, das ihm den Weg nach seinem Ziele weiset; welche ihm das Ende zeigt des eng verknüpften Knotens der Zweifel; welche ihm durch das Getümmel aller Leidenschaften, die ihn blenden, seinen Blick verwirren und Truggestalten von Glück und Wohl verführerisch hinzaubern, im hellen Licht erscheinen lässt, was ewig wahr und gut und schön und seines eifrigsten Bestrebens allein würdig ist? Kann eine Kenntniß dem Menschen willkommner sein, als die, welche ihm den einzigen Trost im Leben und im Sterben gibt, welche dem der Verzweiflung Nahen den Anker der Hoffnung hinhält, den Verfolgten über den Hohn seiner Verfolger erhebt, dem Armen, Kranken, Gedrückten einen Vater kennen lehrt, der Aller-Vater ist und den Scheidenden durch das Dunkel des Grabes mit mütterlicher Hand auf die Bahn führt, zu ewiger Freiheit von Leiden und Verfolgungen, zu einem Aufenthalt nie gestörten Friedens? — Billig steht der Unterricht in der Religion an der Spitze aller Fächer, die nur durch diese ihren wahren Werth und die Möglichkeit guter Anwendung erhalten! Soll der Unterricht zweckmäßig sein, so muß er den Schüler vertraut machen mit allen Hauptwahrheiten der christlichen Religion, mit der Geschichte des Stifters und ihren Schicksalen und ihn in den Stand stellen, der Schule entlassen, aus der ewigen Quelle aller wichtigsten Kenntnisse und Wahrheiten selbst zu schöpfen.

Die Stimmung bei allem Religionsunterricht sei ernst und heiter, da uns hier das Wichtigste dargeboten wird und was allein Licht und Heiterkeit, Ruhe und Freude um uns und in uns verbreitet!

Der Unterricht läßt sich abtheilen in Geschichte, Lehre, Bibel.

Geschichte. Die vielen in den neuern Zeiten in die Schulen gebrachten Fächer an dem einen Orte, an dem andern die vielen dem Latein angewiesenen Stunden haben nachtheilig auf den Religionsunterricht gewirkt, weil man nicht mehr Zeit genug für den geschichtlichen Theil desselben fand. Nicht minder nachtheilig ist die Einrichtung mancher häufig gebrauchter biblischer Geschichten, indem die Geschichte so sehr mit sittlichen und religiösen Betrachtungen und Bemerkungen verwickelt, vermengt, umwunden ist, daß es auch für Größere keine leichte Aufgabe ist, das Geschichtliche rein aus dem Beigefügten herauszufangen und deutlich zu fassen. Die Folge ist, daß die Kinder nicht mehr mit der Geschichte vertraut sind, und daß dadurch der spätere eigentliche Religionsunterricht, worin so Vieles nur durch die Geschichte erklärbar ist, sehr erschwert und minder fruchtbar wird. In den Lesebüchern der biblischen Geschichte muß diese rein gegeben, und die Bemerkungen, Ermahnungen, Warnungen und Tröstungen dem mündlichen Unterrichte des Lehrers überlassen werden. Dadurch allein wird es möglich, diese Geschichten oft lesen, sie wieder erzählen zu lassen und dem Gedächtnisse des Schülers unauslöschbar einzuprägen. Ist das Geschichtliche rein und bestimmt aufgefaßt, so reihen sich auch die Belehrungen des Lehrers leicht und natürlich an, und es ist die Grundlage, worauf jene fest und so zu sagen, unentweglich ruhn. Wie Mancher erinnert sich beim Lesen einer biblischen Geschichte auch in späteren Jahren noch deutlich dessen, was ihm als Kind zu Hause oder in der Schule dabei bemerkt worden!

Lehre. Beim eigentlichen Religionsunterricht ist ein Leitfaden unentbehrlich, damit die ganze Lehre im Laufe der Schuljahre vollständig und umständlich behandelt und wiederholt werden könne. Gestere Behandlung prägt allein fest ein, besonders, wenn der Unterricht lebhaft in des

Schülers Leben eindringt. Wird ihm seine gänzliche Abhängigkeit von seinen Eltern, sein eignes Nichts recht deutlich vorgestellt, läßt man ihn fühlen, wie wenig oder nichts er aus sich selbst, aus eignen Kräften, wie wenig das, was er wirklich ist, eignes Verdienst sei, wie außer einem Bischchen guten Willens er so gar nichts sein Eigenhum nennen könne: so wird ihm gewiß sein Verhältniß zur Gottheit aus dieser im kindlichen Leben aufgefaßten Darstellung sonnenklar vor Augen stehen. Stellt man dem Knaben recht umständlich und deutlich dar seine Pflichten als Sohn, als Bruder, als Schüler, als Spielgenosse, so wird er durch diese Art der Behandlung, nach dem Austritt aus der Schule, sich gewiß als Jüngling und als Mann, wenn er will, in seine Verhältnisse zu finden wissen. Läßt der Lehrer die Hauptpunkte bestimmt und mit eignen Worten des Schülers wiederholen, fäst er dann das Ganze mit Deutlichkeit und Wärme zusammen, so wird er seine Schüler selten zur Aufmerksamkeit ermahnen müssen, und diese werden finden, daß Schule und Leben in engster Verbindung stehen. Ausgesuchte Stellen der heiligen Schrift, die wirklich als Zeugen und nicht bloß als stumme, aus ihren natürlichen Umgebungen gerissene Zuschauer bei dem behandelten Gegenstand stehen, werden das Gehörte dem Gemüthe behaltbar machen. Man läßt gewöhnlich nur zu viel Stellen auswendig lernen und daher haften keine recht. Wohl ausgewählte und weniger, aber durch östere Erklärung, Anwendung und Wiederholung eingeprägte werden den Zweck eher erreichen; eben so Lieder aus dem in der Kirche eingeführten Gesangbuch und — wenn Zeit bleibt — auch schöne religiöse Gesänge neuerer und älterer Dichter. Ein in der Jugend mit den schönsten Stellen der heiligen Schrift und mit erhabenen Liedern reichlich und dauerhaft ausgerüstetes Gedächtniß ist eine Schatzkammer, die sich täglich durch eigne Beobachtungen, Erfahrungen und Gedanken mehr anfüllt, weil das Gelernte gleichsam Hacken sind, woran sich die Gedanken anheften; wer da hat, dem wird gegeben werden.

Es ist ein Vorrathshaus auf spätere Tage, aus dem schon mancher Leidende, nicht nur der Arme, sondern auch der Reiche, zur Zeit der Noth und des Mangels, wenn sein Geist zu eignem Denken zu schwach war, Trost, Be-ruhigung, Aufmunterung und Unterhaltung schöpfe. Traue ja keiner auf die Kraft seines Geistes; die besten Köpfe sind schon kindlich geworden!

B i b e l. In der Geisterwelt, wie in der Körperwelt will Alles genährt und unterhalten sein: so auch die Gei- nungen, welche in der Schule eingeflößt, die Kenntnisse und Fertigkeiten, die dort beigebracht werden. Der öffentliche Gottesdienst ist eine vom Staate zu diesem Zwecke errichtete Anstalt; eine andere findet Feder zu Hause in den Urkunden unserer Religion. Es ist eine schöne Erscheinung unserer Zeit, die Verbreitung der Bibel; und wäre sie seit der Entstehung der christlichen Religion allgemein verbreitet gewesen, wie jetzt, die europäische Welt hätte eine ganz andere Gestaltung. Aber es ist nicht genug, die Bibel zu haben, man muß sie auch zu lesen verstehen. Beweist wohl etwas stärker den hohen Nutzen und die Nothwendigkeit des Lesens und also auch des Verstehens der Bibel, als die sichtbaren und unsichtbaren Bemühungen gegen die Verbreitung dieser Urkunden? Das, was der Mensch zu seinem wahren Heil bedarf, ist darin vollständig in den klarsten und deulichsten Worten enthalten, so vollkommen, heiter und wahrhaft, daß auch der schwächste Verstand es zu fassen vermag. Wer schlichten Sinnes ist, hält sich an dieses und überläßt es Gott und der Zeit, ob er Licht finden solle in dem, was ihm noch dunkel und unverständlich ist, in der Überzeugung, daß er verstehe, was ihm Noth ist. Aber nicht bei Allen ist dies der Fall; diese machen es wie Eva: Sie genoß freudig alle Früchte des Paradieses. So bald sie aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen hörte, verloren alle andern den Reiz für sie. Nur nach der verbotenen Frucht ging ihr Sinn: sie brach sie und fand darin ihr Verderben. Auf das Dunkle,

Schwere und Bildliche in der Bibel hat der Eigennutz und die Herrschaftsucht ihren Thron gegründet; was ihnen nicht gelungen wäre, wenn die wohlverstandene Bibel in Aller Händen gewesen. Dieses Dunkle nebst den Verirrungen des menschlichen Geistes ist die Quelle aller Secten und aller Erscheinungen der früheren Zeiten und der unsrigen, welche den ruhigen Beobachter und redlichen Forscher der Wahrheit mit Schauer und Wehmuth erfüllen. Nicht alle, die von dem Lehrbegriffe der Kirche abweichen und sich von der Gemeinschaft sondern, thun es aus innerm Bedürfniss; ihre Herabsehen auf Andere, ihre Demuth, die dem Stolze so ähnlich ist, wie ein Ey dem andern, beweist das augenscheinlich dem Blinden. Vielen ist es Ernst um Erforschung der Wahrheit; allein sie haben die unglückliche Richtung des Geistes, das Klare und Lichte zu übersehen, nur am Dunkeln zu hängen; sie grübeln und bringen sich um ihren geraden, gesunden Verstand und den Frohsinn ihres Gemüthes. Jenen muß wenigstens der Vorwaud genommen, diesen Belehrung gewährt werden. Merklich müste das Nebel sich mindern, wenn schon in den Schulen die Bibel erklärte würde. Und es ist dringendes Bedürfniss! Dem schwersten, dem nothwendigsten der Bücher, den Urkunden unsrer Religion, aus welchen Feder Belehrung schöpfen soll vom Höchsten bis zum Niedrigsten, dem Buche, dessen zweckmäßige Erklärung, auch der Uebersetzung, nicht minder Stoff zur Geistesbildung darbietet, als andere in fremden Sprachen verfaßte Schriften, ist in den Christenschulen keine Stunde angewiesen; beiläufig werden die Beweisstellen des Katechismus erklärt. Und wie abweichend von der unsrigen ist nicht die Sprache der Bibel und der ganze darin herrschende Ton! Wie Vieles ist darin, wie Vieles ist aus ihr in die Katechismen übergegangen, das nur durch die Geschichte erläutert werden kann! Kennte man den Opferdienst der Juden genauer, man würde nicht so viel Unfug treiben mit den Ausdrücken: Opfertod, Blut Jesu Christi, Lamm Gottes! Die Bibel bedarf der Erklärung, und diese ist Volks-

Bedürfniß. Darum setze man sie auch in ihre Rechte ein, widme ihr die Zeit, welche ihre Wichtigkeit erheischt und erkläre Sprache und Sachen so gründlich und bestimmt, wie bei andern Schriftstellern. Würde in Kirchen und Schulen die Bibel mehr erklärt, würde weniger gepredigt und mehr erklärt, gewiß würden die Erscheinungen, über welche so laut und mit Recht geklagt und geklämt wird, sich sehr vermindern. Dass diese Erscheinungen nie ganz verschwinden werden, liegt in der Natur des menschlichen Geistes und in der Freiheit des Protestantismus, deren Missbrauch denn doch nach den ältesten und den neuesten Erfahrungen unendlich weniger schadet, als die Fesseln des willkürlich bestimmten Glaubens. — Es ist hohes Bedürfniß, daß die Bibel allgemein erklärt werde zur Verhütung des Missbrauches derselben.

In der Schule kann die Religion gelehrt und auch da schon können ihre Vorschriften geübt werden; aber das väterliche Haus ist die wahre Pflanzschule lebendiger Frömmigkeit; hier soll das Wort durch That lebendig werden; aus der Schule soll Licht und Wärme in die Gefilde des Lebens strömen!

Geschichte.

Allgemeine Geschichte. Der Mensch lernt aus dem Gange, den die Menschheit seit ihrem Ursprunge bis auf uns in ihrer Bildung genommen, den Gott und Vater, den Jesus uns kennen lehrt, auch als den Erzieher der Menschen kennen, und darum schließt sich der Unterricht in der Geschichte unmittelbar an den Unterricht in der Religion an. Zwar scheint die allgemeine Weltgeschichte, welche uns die wichtigsten Ereignisse und die wichtigsten Personen, die auf den Bildungsgang der Völker einen entscheidenden Einfluß gehabt haben, aufführt und welche die Folgen sowohl der Begebenheiten, als des Benehmens der Handelnden vor Augen stellt, mehr eine Schule für Fürsten, Lenker der

Völker, zu sein als für Bürger; sie scheint dabei, da man nach einer bekannten Neuherung, aus der Geschichte nur Geschichte lernt, eine sehr schwere, sehr unverständliche und wenig tief eindringende Sprache zu führen; dennoch ist sie auch für den Bürger von großer Wichtigkeit und höchst unterhaltend. Und sollte er auch keinen andern Nutzen daraus schöpfen, als daß er daraus lernt, daß das Gute nur aus beharrlichem Kampfe mit dem Bösen hervorgeht, daß alle großen Wahrheiten, auf denen das Glück der Menschen beruht, trotz aller Anstrengungen der Feinde, die sie immer mehr beförderten als zerstörten, hindurchgedrungen und hindurchdringen werden, früher oder später; daß, wie von Hoven in: „Ideen über sittliche Kultur und Erziehung“ sagt, überall nur das Wahre und Gute das Wohl der Menschheit wahrhaft und dauernd befördert, die Lüge aber und das Böse, unter welcher Maske sich auch beide verborgen haben mögen, immer das Unglück und Elend der Menschheit zur Folge gehabt haben; daß Nichts in der Welt von Bestand und dem Wohl der Menschheit wahrhaft beförderlich gewesen, was Thorheit begonnen und Leidenschaft ausgeführt hat, daß hingegen überall, wo etwas wahrhaft Gutes geschehen, was für die ganze Menschheit erspriesslich gewesen und durch ganze Zeitalter beglückend gewirkt hat, durch Vernunft und guten Willen bewirkt worden.“ Daß unsere Zeit wahrlich nicht so schlimm ist, wie man sie verschreit, daß die Menschen im Ganzen sich immer gleich bleiben,) den sichersten Beweis dieser Behauptung liefern die Sprüchwörter; ein Gedanke, der einer umständlichen Ausführung würdig wäre!) und sich leider oft ihr Unglück selbst zugiehen, indem die, wenn auch mit bleiernem Fuße dem Bösen nachschleichende Gerechtigkeit diesen meistens erreicht, bei allem äussern Anschein thu seines Lebens nie recht froh werden läßt und ihm die Frucht seiner Bosheit, wie ein giftiger Wurm den Apfel unter der rosenfarbigen Hülle, fäult, vergällt, oft langsam vergiftet: während dem der Unschuldige im Bewußtsein seiner Unschuld eine nie versiegende Quelle

von Trost, Muth, Kraft und Ergebung fließen sieht. Kurz: aus dem zweitmäigigen Unterricht in der allgemeinen Geschichte geht der große Trost hervor: Es ist ein Reich der Gerechtigkeit und Ordnung, die selbst die mit Worten anerkennen, die sich mit Thaten gegen deren Gesetze versündigen; und wenn sie uns gleich mehr Ausbrüche der Leidenschaften als Handlungen der Gerechtigkeit und des Edelmuths schildert, so sind jene nur Ausnahmen gegen das große durch alle Zeitalter anerkannte Gesetz; und wahre Tugend übt sich im Stillen, drängt sich nicht hervor und bleibt dem Auge der Sterblichen unsichtbar; und diese stille Tugend ist der stärkste Beweis des Adels im Menschen. Auch dem jungen Republikaner kann die Weltgeschichte nützlich werden, wenn er hört, wie die Amerikaner vor dem Ausbruch des Freiheitskrieges, als ihnen die Engländer gegen alles Recht, gegen alle Verträge Abgaben aufzlegen wollten, sich fest verbunden und fest entschlossen, dies Foch nicht zu dulden und den Entschluß sogleich durch die That bekräftigten. Denn sie führten keine englischen Waaren mehr ein, trugen nur selbstversorgte, wenn auch gröbere, schlechtere, ja theuere Kleider, aßen kein Schaf- und Lammfleisch, um mehr Wolle zu erhalten. Ja sogar die Frauenzimmer kauften nicht nur keine neuen schönen, englischen Schmuckwaaren mehr, sondern legten die schon gekauften wieder ab. Durch diese Maßregeln, welche die Vaterlandsliebe ihnen eingab, verseztten sie eine Menge englischer Arbeiter in Verdienstlosigkeit, reizten sie dadurch zur Unzufriedenheit mit der Regierung und beförderten durch ihr kräftiges Benehmen ihre Freiheit!

(Die Fortsetzung folgt.)

Stanz. Mit dem größten Bedauern muß ich Ihnen sagen, daß das Schulwesen in unserm Kantone so arm an Belegen von seinem Fortschreiten ist, daß es wahrhaft Noth thut, es mit dem Aufblühen der Schulen anderer Kantone und mit seinem eigenen Darniederliegen bekannt zu machen.